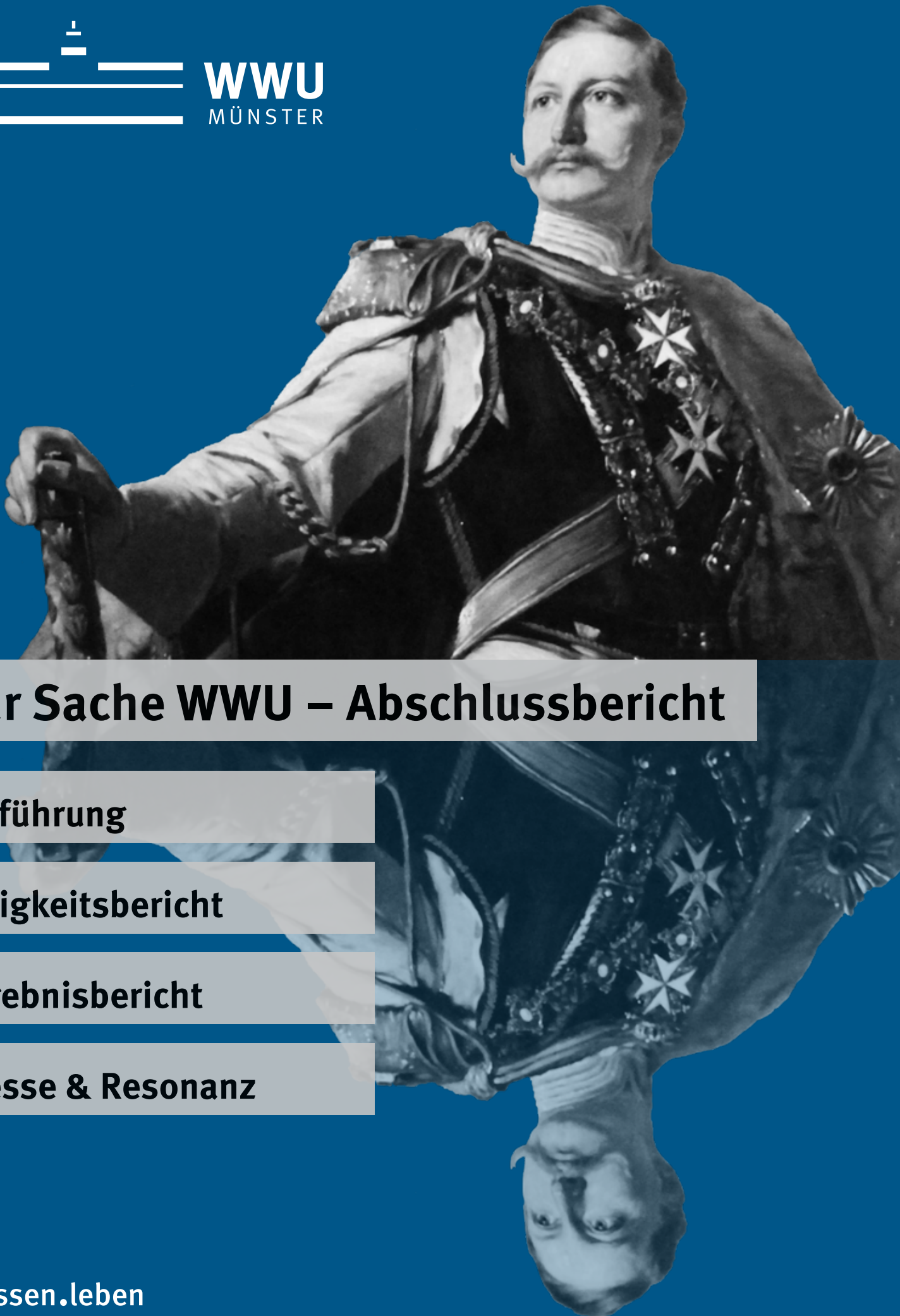




WWU
MÜNSTER



Zur Sache WWU – Abschlussbericht

Einführung

Tätigkeitsbericht

Ergebnisbericht

Presse & Resonanz

1 – Einführung

1.1 – HINTERGRUND

Im Juni 2018 regte die Gruppe der Studierenden im Senat der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) an, die Universität möge einen historisch-kritischen Umgang mit ihrem Namensgeber entwickeln. Der Senat beauftragte daraufhin in seiner Sitzung vom 17.10.2018 eine Arbeitsgruppe (AG) unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Dr. Olaf Blaschke mit der Entwicklung eines solchen Konzepts. »Leitlinie soll dabei ein historisch verantwortungsvoller Umgang der WWU mit Wilhelm II. sein, insbesondere durch die Beförderung einer kritischen, öffentlichen Auseinandersetzung mit seiner Person.« [Protokoll lt. AG-Abschlussbericht 2020]

Am 08.02.2020 legte die AG ihren Abschlussbericht mit zwei Maßnahmenkatalogen vor. Wie bereits die Senatskommission 1996/97 im Kontext der damaligen Namensdebatte stellte auch im Jahr 2020 die AG fest, »dass die Universität einen durchaus problematischen Namensgeber hat.« Es bestehe »kein Zweifel, dass Wilhelm II. überaus militaristisch und nationalistisch, antislawisch und geradezu obsessiv antisemitisch war, darin teils seine Zeitgenossen übertreffend. Vorbild kann eine solche Person nicht sein. Wie soll man abwägen gegen seine Förderung der Wissenschaften und gegen die Tatsache, dass er der Münsteraner Lehranstalt 1902 überhaupt erst den Universitätsstatus wieder verliehen hatte, sodass Universität, Stadt und Provinz ihrem Gründervater 1907 antrugen, Namenspatron der Universität zu sein? Der historische Kontext zeigt, dass der Kaiser nicht als 'Vorbild', Charakter und Person als solche, sondern als Stifter und Landesvater geehrt werden sollte, wie es im 18. und 19. Jahrhundert üblich war.« Als Ziel für das WWU-Projekt wurde benannt: »sich kritisch, öffentlich und offensiv der Frage zu stellen, wie ihr Namenspatron in der Gegenwart zu beurteilen sei.« Ausdrücklich wurde festgestellt: »Perspektivisch kann eine solche Diskussion über die eigene Identität auch dazu führen, einst eine Namensänderung unumgänglich zu machen, was schon jetzt erneut in benennbaren Kreisen der Studierendenschaft für dringlich gehalten wird.« [alle Zitate AG-Abschlussbericht 2020]

Der AG-Bericht wurde am 27.05.2020 vom Senat zustimmend zur Kenntnis genommen und das Rektorat aufgefordert, orientiert am »großen Maßnahmenkatalog« eine Planung zur Umsetzung vorzulegen, die eine Entscheidung über die Namensfrage ermöglichen würde. Dieser Empfehlung ist das

Rektorat in seiner Sitzung vom 23.07.2020 gefolgt und stellte Mittel zur Umsetzung des »großen Maßnahmenkatalogs« bereit.

Der »große Maßnahmenkatalog« enthält:

- 1) **Homepage** – an zentraler Stelle sollten kritische Hinweise zu Wilhelm II. und der Geschichte der WWU zu finden sein; diese sollten nicht nur auf Basis von Quellen und Texten präsent sein, sondern zusätzlich durch Bilder, Grafiken und Videos unterstützt werden,
- 2) **Infotafeln** am Schloss und anderen zentralen Gebäuden der Universität,
- 3) Zentrale **Erstsemesterbegrüßung** mit kritischem Infosegment zum Namenspatron,
- 4) **Imagemappe/Infobroschüre** zur kritischen Auseinandersetzung mit der Universitätsgeschichte für alle Universitätsmitglieder,
- 5) **Öffentliche Diskussionsreihe**, die sich i) der Universitätsgeschichte sowie der Geschichte und Wirkungsmacht von Universitätsnamen widmet, die sich ii) mit Wilhelm II. auseinandersetzt und sich iii) auch der aktuellen Diskussion zuwendet, inwieweit die Hohenzollern dem Nationalsozialismus Vorschub geleistet haben. Diese Diskussionen sollen explizit nicht nur universitätsintern abgehalten werden, sondern die gesamte Stadtgesellschaft ansprechen,
- 6) **Ausstellung**, z. B. mit dem LWL und unter Einbezug der Studierendenschaft zu Wilhelm II. und der Universitätsgeschichte in zentralen Universitätsgebäuden.

1.2 – ORGANISATION

Die vom Rektorat genehmigte 50% WMA-Stelle konnte zum 01.01.2021 besetzt werden. Da als Projektlaufzeit 24 Monate festgelegt waren, endet das Projekt am 31.12.2022.

Die bereitgestellten Sachmittel in Höhe von 20.000 Euro wurden vom Rektorat im Projektverlauf um weitere 13.000 Euro angehoben.

1.2.1 – Projektteam

Mit der Umsetzung des Maßnahmenpakets wurde die Zentrale Kustodie der Universität beauftragt. Als Projekttitel wurde »Zur Sache WWU« gewählt.

Dr. Eckhard Kluth, Leiter Zentrale Kustodie & Kulturbüro / Projektleitung
Kathrin Schulte MA, wiss. Mitarbeiterin
Dominic Eickhoff, Studentische Hilfskraft

1.2.1 – Wissenschaftlicher Beirat

Als Begleitgremium wurde vom Rektor ein wissenschaftlicher Beirat eingesetzt, dem folgende Personen angehören:

- Prof. Dr. Olaf Blaschke, Professor für Neuere und Neueste Geschichte, WWU
Prof. Dr. Bernd Blöbaum, Professor für Kommunikationswissenschaft, WWU
Dr. Sabine Happ, Leiterin des Universitätsarchivs, WWU
Prof.in Dr. Saskia Handro, Professorin für Didaktik der Geschichte, WWU
Dr. Corinna Lenhardt, Leiterin der Stabsstelle Zukunftslabor, WWU
Dr. Sylvia Necker, Leiterin des LWL-Preußenmuseums, Minden
Dr. Christoph Spieker, Leiter der Villa ten Hompel, Münster (bis SoSe 2021)
Stefan Querl, Leiter der Villa ten Hompel, Münster (ab WiSe 2021/22)
Norbert Robers, Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, WWU
Prof. Dr. Martin Sabrow, bis 2021 Direktor des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam und Professor für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte, HU Berlin

1.3 – ERGÄNZENDE BEMERKUNGEN

Seit Februar 2020 hat sich die wissenschaftliche und öffentliche Beschäftigung mit Wilhelm II. und dem deutschen Kaiserreich in drei Aspekten weiterentwickelt, die über den AG-Bericht hinaus bei der Umsetzung des Projekts berücksichtigt wurden:

1.3.1 – Reichgründungsjubiläum

Der 150ste Jahrestag der Gründung des Deutschen Reichs am 18.01.2021 wurde von wissenschaftlichen Tagungen und Publikationen begleitet. Seither wird in der Geschichtswissenschaft wieder neu darüber debattiert, wie die »hellen« und »dunklen« Seiten des Kaiserreichs in eine neue Gesamterzählung deutscher Geschichte integriert werden können.

1.3.2 – Kolonialismus

Im Mai 2021 beschloss der Deutsche Bundestag, die Ermordung der Herero und Nama während der deutschen Kolonialherrschaft im heutigen Namibia als Völkermord anzuerkennen. Seit September 2021 wurde außerdem in mehreren Abschnit-

ten die Dauerausstellung des Humboldt-Forums in Berlin eröffnet, begleitet von einer öffentlichen Debatte zur Herkunft der Sammlungsobjekte und möglicher Rückgaben an Vertreter*innen der Herkunftsgesellschaften. Daher wurden im Projekt auch die Themen »Kolonialismus« und »Kolonialwissenschaften an der WWU« bearbeitet.

1.3.3 – Hohenzollernstreit

Im Juni 2021 stellte der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschland e.V. das »Hohenzollern-Klage-Wiki« online, in dem eine Vielzahl juristischer Verfahren, die das Haus Hohenzollern gegen Wissenschaftler*innen und Journalist*innen angestrengt hatte, dokumentiert sind. Viele dieser Verfahren sind bis heute nicht abgeschlossen.

Da damals der Eindruck einer besonderen Klagefreudigkeit des Hauses Hohenzollern entstand, hat das Projektteam darauf verzichtet, dieses Thema im Projektzusammenhang öffentlich zu vertiefen. Die Ergebnisse der Forschungen von Jacco Pekelder u.a. (2021) und Stephan Malinowski (2021) zum Thema sind in die Ausstellung (2.4) und den Ergebnisteil (3) dieses Abschlussberichts eingegangen.

1.3.4 Corona-Pandemie

Pandemiebedingt war das Campusleben über lange Phasen der Projektlaufzeit stark eingeschränkt. Insbesondere die von der NRW-Landesregierung verfügte Kontaktbeschränkungen führten zu Unsicherheiten bei der Veranstaltungsplanung. Daher wurden in der ersten Projektphase vor allem digitale Wege der Partizipation bereitgestellt. In der zweiten Projektphase konnten aber verschiedene Formen von Präsenzveranstaltungen realisiert werden (vgl. 2. Tätigkeitsbericht).

2 – Tätigkeitsbericht

2.1 – HOMEPAGE

Anfang April 2021 ging die Homepage des Projekts online: www.uni-muenster.de/ZurSacheWWU. Sie ist in weiten Teilen zweisprachig (deutsch/englisch) angelegt. Eine Projektbeschreibung in Leichter Sprache ist auf der Kopfseite abrufbar. Die Homepage enthält:

- a) allgemeine Projektinformationen (Grunddaten zur Namensgeschichte, rechtliche Rahmenbedingungen, Projektberichte),
- b) Quellen zur Namensgeschichte und ergänzende Materialien, die im Projektverlauf ständig ergänzt wurden,
- c) Informationen zu und Dokumentationen von Veranstaltungen und Begleitmedien,
- d) eine Übersicht der Presseberichterstattung.

Die Homepage ist interaktiv, d. h. Nutzer*innen können mit Kommentaren auf die Seiteninhalte reagieren. Bis zum Projektende wurde kein rechtlich bedenklicher Kommentar abgegeben, daher konnten alle Beiträge veröffentlicht werden. Die Kommentarfunktion steht nach Projektende weiterhin zur Verfügung.

2.2 – RECHERCHEN ZUR NAMENSGESCHICHTE

Folgende Archive wurden konsultiert: die Universitätsarchive Bonn, Kiel und Münster, die NRW-Landesarchive in Münster und Düsseldorf, das Stadtarchiv Münster, das Geheime Staatsarchiv PK Berlin und das Bundesarchiv Berlin. Die für die Fragestellung wichtigsten Quellen finden sich im Nachlass Lehmann (Universitätsarchiv Münster) sowie in den Akten des Kultusministeriums Berlin (Geheimes Staatsarchiv PK). Die Ergebnisse sind auf der Projekthomepage dokumentiert und werden im Ergebnisteil (3.1) dieses Abschlussberichts zusammengefasst.

2.3 – ERSTSEMESTERBEGRÜSSUNG

Als Info-Segment für die Erstsemesterbegrüßung wurde ein rund 5-minütiger Animationsfilm entwickelt (Animation: Katrina Biedenbender | Absolventin der Münster School of Design 2021, Text und Audio: Alexander Severens | WWU-Absolvent, MA Kulturpoetik 2021). Der Film wurde zur Erstsemesterbegrüßung WiSe 21/22 präsentiert und kann dauerhaft auf der Ersti-Homepage der WWU sowie auf der Projekthomepage abgerufen werden.

2.4 – AUSSTELLUNG

Im SoSe 22 entwickelte das Projektteam mit 23 Studierenden der Münster School of Design un-

ter Anleitung von Prof.in Claudia Grönebaum und Prof. Henning Tietz die geplante Ausstellung. Als Ausstellungsort stellte die Stadt Münster den stillgelegten Fußgängertunnel zwischen Schlossplatz und Hörsaalgebäude mietfrei zur Verfügung.

Am 21.06.2022 unter dem Titel »Zeitgemäß? Wilhelm II. im Diskurs« eröffnet, hatte die Ausstellung in 6,5 Wochen rund 2.800 Besucher*innen. Mehr als 350 Besucher*innen haben die zwei Leitfragen zur Ausstellung »Kind seiner Zeit?« und »Zu Recht geehrt?« schriftlich beantwortet. Eine erste Auswertung dieser Antworten wurde im UKK-Magazin WiSe 22/23 publiziert. Zur vertieften Auswertung wurde am Historischen Seminar eine Masterarbeit vergeben. Eine Dokumentation der Ausstellung findet sich auf der Projekthomepage. Ergebnisse der Ausstellungserarbeitung gehen in den Ergebnisteil (3) dieses Abschlussberichts ein.

2.5 – ÖFFENTLICHE DISKUSSIONSREIHE

Die erste öffentliche Diskussion fand pandemiebedingt als Zoom-Webinar statt. Mit 80-100 Zuhörer*innen war sie zwar recht gut besucht, es entwickelte sich aber kein dynamisches Publikumsgespräch. Daher wurde die Reihe erst fortgesetzt, als sicher davon auszugehen war, dass sie in Präsenz stattfinden konnte. Die enge terminliche Abfolge der Podien 2 und 3 war den zeitlichen Möglichkeiten der Gäste geschuldet. Zusätzlich zu ca. 200/150 Zuhörer*innen in Präsenz wurde der Youtube-Stream während und nach der Veranstaltung rund 1400/750 mal abgerufen (Stand 31.12.2022). Die drei Diskussionen sind auf dem WWU-Youtube-Kanal und über die Projekthomepage dauerhaft abrufbar. Die Ergebnisse der Diskussionen gehen in den Ergebnisteil (3) dieses Projektberichts ein.

2.5.1 – Podium 1

24.06.2021 »What's in a Name?« (Zoom)

Prof.in em. Dr. Johanna Weber, bis WiSe 20/21

Rektorin der Universität Greifswald, Professorin für Psychologie

Prof. Dr. Christoph Burmann, Professor für Innovatives Markenmanagement und Marketing, Universität Bremen

Jürgen Kaube, Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Prof. em. Dr. Mitchell G. Ash, Professor für Geschichte der Neuzeit, Universität Wien

Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der WWU

Münster, Professor für Kernphysik

2.5.2 – Podium 2

05.12.2022 »Zeitgemäß!? Wilhelm II. heute«

Dr. Hartwin Spenkuch, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Prof.in Dr. Hedwig Richter, Professorin für Neuere und Neueste Geschichte, Universität der Bundeswehr, München

Prof. Dr. Eckart Conze, Professor für Neuere und Neueste Geschichte, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Louis Seukwa, Professor für Erziehungswissenschaften, HAW Hamburg (erkrankt)

2.5.3 – Podium 3

07.12.2022 »Zeitgemäß!? Umstrittene Erinnerung«

Prof.in Dr. Sigrid Hirbodian, Direktorin des Instituts für Geschichtliche Landeskunde, Eberhard Karls Universität Tübingen

Lena Jöhnk, MA, Goethe-Institut München, bis 2022 Leiterin der kulturellen Programmarbeit in Nordamerika, Goethe-Institut Washington

Prof. Dr. Wulf Kansteiner, Professor für Memory Studies und Historische Theorie, Universität Aarhus

Dr. Achim Saupe, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

2.6 – IMAGEMAPPE/INFORMATIONSBROSCHÜRE

Die Broschüre ist in Vorbereitung. Inhaltlich entspricht sie dem Ergebnisteil dieses Abschlussberichts. Sie erscheint zweisprachig (deutsch/englisch) in gedruckter Form und als PDF.

2.7 – INFORMATIONSTAFELN

Die Entwicklung und Produktion von Informationstafeln wurde auf die Zeit unmittelbar nach einem Senatsbeschluss zum weiteren Umgang mit dem Namensgeber verschoben.

2.8 – ZUSÄTZLICHE AKTIVITÄTEN

2.8.1 – Beteiligung an Seminaren

WiSe 2021/22 »Wilhelm II. – ein (un)würdiger Namensgeber? Ein geschichtsjournalistisches Projekt in Kooperation mit Radio Q« – Dr. Lena Krull, Historisches Seminar (die rund 2-stündige Radiosendung ist in der Mediathek von Radio Q und auf der Projekthomepage abrufbar.)

WiSe 2021/22 »Münster (post)kolonial? – Symbolische und materielle Verstrickungen Münsters in globale Machtverhältnisse« – Dr. Kirsten Linneemann, Institut für Geografie

WiSe 2022/23 »Geschichte im Dienst der Politik? – Zwischen konstruktivem Geschichtsbewusstsein und Geschichtsklitterung« – Dr. Wolfgang Schulte, Studium im Alter

2.8.2 – Publikationen

Während der Projektlaufzeit wurde in allen Ausgaben des UniKunstKultur-Magazins über Fragestellungen des Projekts berichtet. Die Printausgabe des Magazins (Aufl. SoSe 6.500/WiSe 8.000 Expl.) wird an alle Professor*innen und Dienststellen der WWU sowie an Mitglieder der Universitätsgesellschaft Münster e.V. und WWU-Alumni verschickt. Über den AStA werden die Magazine an alle Erstsemester verteilt. Restexemplare liegen an vielen Stellen auf dem Campus und in der Stadt aus. Als PDF ist das Magazin auf der Homepage der Zentralen Kustodie abrufbar. Die Artikel zum Projekt sind als PDF auf der Projekthomepage hinterlegt.

SoSe 2021 »Zur Sache WWU«

WiSe 2021/22 »Wilhelm II. steht zur Debatte. Die Diskussion über den Namensgeber der Westfälischen Wilhelms-Universität hat begonnen.«

SoSe 2022 »Zur Sache WWU – drei Debatten, drei Kontexte.«

WiSe 2022/23 »Zeitgemäß? Wilhelm II. im Diskurs. Zwei Fragen, eine Nachlese.«

2.8.3 – Radtouren

Ausdrücklich für Studierende wurden gemeinsam mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel, dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster und dem LWL-Medienzentrum Radtouren »Auf den Spuren preußischer Geschichte in Münster« angeboten.

3 – Ergebnisbericht

Der Ergebnisbericht fasst die Untersuchungsergebnisse und Überlegungen der Projektarbeit in konzentrierter Kurzform zusammen, die auf die wesentlichen Stichworte beschränkt bleibt.

3.1 – DIE NAMEN DER UNIVERSITÄT MÜNSTER

Der Name »Westfälische Wilhelms-Universität« wurde der Universität 1907 durch eine königlich-preußische Kabinettsordre verliehen. 1929 hob das Kultusministerium in Berlin diesen Namen auf. Dass die Universität heute wieder den Namen »Westfälische Wilhelms-Universität« trägt, geht auf eine Entscheidung des WWU-Senats von 1952 zurück.

3.1.1 – 1780 bis 1902

Als Franz von Fürstenberg die Universität Münster 1780 eröffnete, wurde kein offizieller Name festgelegt. Neben **UNIVERSITÄT MÜNSTER** war offensichtlich auch der Name des geistlichen Landesherrn zur Zeit der Gründung (Fürstbischof Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels) zur Bezeichnung der Universität in Gebrauch, so unterzeichnete z. B. der Jurist Matthias Sprickmann 1794 ein Rechtsgutachten mit »Decanus und Professores der Juristen Facultät auf der **MAXIMILIANS UNIVERSITÄT** zu Münster in Westphalen«.

1818 wurden die Juristische und die Medizinische Fakultät aufgehoben. Für die verbleibende Zwei-Fakultäten-Hochschule blieb der Name des ehemaligen Landesherrn weiter in Gebrauch, wie ein Aktentitel von 1826 im Geheimen Staatsarchiv PK Berlin, belegt: »Wahl und Bestätigung des Rektors an der **MAX-FRIEDRICHS-AKADEMIE** bzw. der Theologischen und Philosophischen Fakultät Münster«. Dieser Name findet sich in offiziellen Auflistungen preußischer Hochschulen ebenso wie im Artikel »Münster« des Brockhaus Lexikons der Jahre 1827 bis 1853.

In den Statuten, die 1832 für die Akademie erlassen wurden, wird sie als »akademische Lehranstalt« angesprochen. Der Name **KÖNIGLICH THEOLOGISCHE UND PHILOSOPHISCHE AKADEMIE MÜNSTER** wurde ihr 1843 verliehen und blieb bis zur Wiedererhebung zur Universität gültig.

3.1.2 – 1902 bis 1907

Im April 1902 fiel die Entscheidung zur Wiedererhebung zur Universität. Akademiesenat, Stadtrat und Provinzialversammlung beschlossen daraufhin, bei der preußischen Regierung eine Benennung nach Wilhelm II. zu beantragen. Über diese Initiative berichtete der Westfälische Merkur am 30. Mai, der offizielle Antrag des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ging jedoch erst am 9. Juni in Berlin ein. Richard Lehmann, Verhandlungsführer für die Universität, berichtet in seinen Erinnerungen, wie verärgert

man im Kultusministerium über die Veröffentlichung des Antrags war. Dies wohl auch, weil Münster damit argumentierte, dass man nur mit einer Benennung nach Wilhelm II. eine Benennung nach dem ehemaligen Fürstbischof Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels – und damit eine katholische Ausrichtung der Universität – verhindern könne.

Friedrich Althoff, der die preußische Hochschulpolitik im Kultusministerium damals maßgeblich bestimmte, empfahl, den Antrag abzulehnen. Denkbar ist, dass Kultusminister Conrad von Studt, bis 1899 selbst Oberpräsident in Westfalen, sich nicht offen gegen Althoff stellen, den Münsteraner*innen ihren Wunsch aber auch nicht abschlagen wollte. Daher wurde der Antrag nur mündlich beantwortet: Man solle den Wunsch wieder vortragen, wenn ein Kaiserbesuch der Stadt Münster geplant sei.

Im Dezember 1906 wurde bekannt, dass das Kaisermanöver 1907 in Westfalen stattfinden würde. Sofort erinnerte man aus Münster das Kultusministerium an den Namensantrag, erhielt jedoch keine Antwort. Am 24. Juni 1907 wurde Ludwig Holle zum Kultusminister ernannt. 1902 war Holle Landeshauptmann der Provinz Westfalen und hatte sich in dieser Funktion für den Namenswunsch der Universität Münster stark gemacht. Daran erinnerte ihn der Oberpräsident am 9. Juli mit einem offiziellen Schreiben und einem privaten Brief. Holle konnte sich diesem Drängen nicht entziehen und Wilhelm II. wollte seinem neuen Minister diesen Wunsch offenbar nicht abschlagen. Am 22. August unterzeichnete er die Kabinettsordre, mit der der Universität Münster der Name **WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT** verliehen wurde.

Das Programm des Kaiserbesuchs in Münster wurde jedoch nicht geändert. Während Minister Holle also am Vormittag des 29. August die Kabinettsordre in einem kleinen Festakt der Universität übergab, weihte Wilhelm II. in Bielefeld ein Reiterdenkmal seines Großvaters ein. Erst dann machte er sich auf den Weg nach Münster. Es ist festzuhalten, dass Wilhelm II. die Universität oder das Thema Wissenschaft in den verschiedenen Reden während seines Aufenthalts in Münster nicht erwähnte.

3.1.3 – 1929 bis 1945

Ab Mitte der 1920er Jahre liefen Verhandlungen zur Vereinheitlichung der preußischen Universitätsverfassungen. 1928/29 wurden die neuen Verfassungstexte ohne Namenszusätze der Universitäten im »Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsver-

waltung in Preußen« publiziert. Quellen der Universität Kiel legen nahe, dass den verschiedenen Rektoraten die damit vollzogene Namensänderung erst nach der Publikation auffiel. Auf Nachfrage teilte das Kultusministerium dem Kieler Rektor mit, dass es beim jetzt amtlichen Namen »Universität Kiel« bleibe müsse, man in Berlin jedoch darüber hinweg sehen würde, wenn Kiel selbst den alten Namen weiterführe. Gleiches galt auch für Münster: Der amtlich Name war jetzt **UNIVERSITÄT MÜNSTER**. Die Legende, dass sich im Weiterführen des Namens »Westfälische Wilhelms-Universität« ein besonderer Widerstandsgeist gegen »Berliner Willkür« manifestiert habe, konnte nicht bestätigt werden.

3.1.4 – 1945 bis 1952

1945 wurde die Universität Münster unter dem Namen **WESTFÄLISCHE LANDESUNIVERSITÄT** wiedereröffnet. 1948 stellten Vertreter der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät die Legitimität dieser Entscheidung in Frage. Wohl aus diesem Grund wurde ab SoSe 1950 – im Rückgriff auf die Verfassung von 1929 – auf den Vorlesungsverzeichnissen **UNIVERSITÄT MÜNSTER** als Name gedruckt. Wer dies veranlasst hat, ließ sich bisher nicht ermitteln.

Nachdem das Wissenschaftsministerium in Düsseldorf zur Namensfrage keine Stellung bezog, beschloss der Senat am 14. Mai 1952, dass die Universität **WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT MÜNSTER** heißen solle.

3.2 – TRADITIONSPFLEGE AN DER WWU

Es lassen sich keine lebendigen Traditionen an der WWU nachweisen, die mit Wilhelm II. in Verbindung stehen.

3.2.1 – Universitätsjubiläen

Stellt man die Frage nach der Rolle des Namensgebers der WWU im Universitätsleben, fällt auf, dass – soweit sich das derzeit auf der Basis von Veranstaltungsprogrammen und Festberichten rekonstruieren lässt – bei den Feierlichkeiten zu den Universitätsjubiläen 1930 (150 Jahre erste Gründung), 1952 (50 Jahre Wiedererhebung) und 1980 (200 Jahre erste Gründung) der Ideengeber der ersten Universitätsgründung, Franz von Fürstenberg, als historische Bezugsperson ausführlich behandelt und symbolisch z. B. im Rahmen von Fackelzügen geehrt wurde. Der Namensgeber Wil-

helm II. wurde in historischen Überblicken zwar erwähnt, aber ansonsten übergangen.

3.2.2 – Rektorkette

Die Rektorkette wird bis heute von der Rektorin bzw. vom Rektor bei festlichen Anlässen getragen, um sie oder ihn als Amts- und Würdenträger*in kenntlich zu machen. Die Kette wurde der Akademie Münster 1832 verliehen. Auf der Medaille ist ein Bildnis Friedrich Wilhelms III. von Preußen zu sehen, in dessen Regierungszeit die erste Universität aufgehoben wurde. Die Inschrift auf der Rückseite erinnert daran, dass die *Academia Monasteriensis* 1832 ihre ersten Statuten erhielt. 1902 hatte die Universität in Berlin beantragt, diese Medaille gegen ein Bildnis Wilhelms II. austauschen zu dürfen. Trotz mehrfacher Erinnerungen blieb der Antrag lange unbearbeitet, erst 1910 kam aus Berlin eine endgültige, dynastisch begründete Absage.

3.2.3 – Kunstbesitz der WWU

In der Geschichte des Kunstbesitzes der WWU lassen sich verschiedene Ansätze zur Traditionspflege durch Kunst feststellen. Neben Anfängen einer Rektorengalerie sind hier vor allem mehrere Bildnisse Franz von Fürstenbergs zu nennen. Eine Statue Fürstenbergs steht heute prominent auf dem nach ihm benannten Platz.

1895 erhielt die Akademie zur Ergänzung der Kaisergalerie in der Aula des damaligen Hauptgebäudes ein Bildnis Wilhelms II., das einzige Bildnis des späteren Namensgebers, das sich in Universitätsbesitz nachweisen lässt. In den 1920er Jahren wurde es zugunsten einer Projektionswand abgehängt. Der weitere Verbleib ist unbekannt.

3.2.3 – Das Große Universitätssiegel

Die Geschichte der Universitätssiegel der WWU ist bisher noch nicht erforscht, daher ist der Status der vor 1950 zu findenden Siegel nicht sicher zu benennen. Zwischen 1902 und 1918 taucht auf Vorlesungsverzeichnissen und Matrikelurkunden wiederholt ein Siegel auf, das einen König mit Krone und Szepter zeigt, dabei handelt es sich aber keinesfalls um eine Darstellung Wilhelms II. Das seit Anfang der 1950er Jahre bis heute geführte Große Universitätssiegel stellt keine Beziehung zum Namensgeber her: Die im Bildfeld gezeigte Muttergottes geht auf ein Marienbild des Überwasserklosters zurück, das 1773 zugunsten der Universität aufgehoben wurde.

3.3 – REKAPITULATION: HISTORISCH-KRITISCHE BEURTEILUNG WILHELMS II. IN DER GEGENWART

Im Abschlussbericht der Senats-AG 2020 wurde Wilhelm II. als »militaristisch und nationalistisch, antislawisch und geradezu obsessiv antisemitisch« charakterisiert. Bei einer historisch-kritischen Beschäftigung mit dem letzten deutschen Kaiser sind aber auch die imperialistische Außenpolitik und der deutsche Kolonialismus zu berücksichtigen, sowie nach 1918 seine Allianz mit den Nationalsozialisten zur Machtübernahme in Deutschland.

Diesen Aspekten stellte die Senats-AG das Engagement Wilhelms II. für die Wissenschaften gegenüber und warf die Frage auf, ob Wilhelm II. im klassischen Sinn als Stifter der Universität Münster angesprochen werden könne. Neuere Forschungen zur Wissenschaftspolitik der Zeit und Rechercheergebnisse des Projekts geben Anlass zu einer kritischen Revision.

3.3.1 – Tendenzen der historischen Forschung

Der Streit um das historische Urteil über den letzten deutschen Kaiser begann bereits zu seinen Lebzeiten. Während Wilhelm II. 1922 seine von jeder Selbstkritik freien Memoiren publizierte, erschienen Biografien von Zeitgenossen und Briefeditionen, die seine Regierungszeit in ein kritisches Licht stellten. 1955 unterschied der Historiker Walter Goetz in einem Literaturüberblick 1) wissenschaftliche Ansätze, die aber noch nicht für eine umfassende Biografie ausreichen, 2) populäre Darstellungen, die Wilhelm II. völlig verwerfen, und 3) »Rettungen« des Kaisers, die das von Wilhelm II. und seinem Umkreis gewünschte Bild vervielfältigen, nur das Günstige sehen und alles andere weglassen.

Das Desiderat einer wissenschaftlichen Biografie darf mit dem Erscheinen von John Röhls dreibändiger Wilhelm II.-Biografie (1993-2008) als erledigt angesehen werden. Stephan Malinowski hat in seiner Studie »Die Hohenzollern und die Nazis« (2021) gezeigt, wie auf der anderen Seite das Haus Hohenzollern wiederholt versucht hat, das Geschichtsbild zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Dennoch ist das wissenschaftliche Urteil über Wilhelm II. ebenso wie die Einschätzung in den deutschen Qualitätsmedien überwiegend negativ, wobei die

Rhetorik – möglicherweise unter dem Eindruck der Klagen des Hauses Hohenzollern gegen Historiker*innen und Journalist*innen – schärfer geworden ist. So vergleicht Christopher Clark, dessen milde Wilhelm II.-Biografie (dt. 2008) auch in konservativsten Kreisen wohlwollend aufgenommen worden war, ihn jetzt im Auftreten und politischen Handeln mit Donald Trump (2021, S. XVf.). Ähnlich wie 1955 scheinen auch heute unter den Hohenzollern-freundlichen Autor*innen ausgewiesene Fachhistoriker*innen in der Minderheit (vgl. z. B. Kroll u. a. 2021).

3.3.2 Militarismus / Nationalismus

Rund um das Reichsgründungsjubiläum 2021 entwickelte sich eine bis heute andauernde wissenschaftliche Debatte um die Darstellung des Kaiserreichs. Kritiker*innen wie Hedwig Richter (2021) werfen der bisherigen Geschichtsschreibung vor, mit der Konzentration auf bzw. der Verknüpfung von Militarismus, Weltkrieg und Hitlers Machtübernahme diese Phase der deutschen Geschichte zu verdunkeln und den positiven gesellschaftlichen Aufbrüchen der Zeit (Demokratisierung, Frauenemanzipation etc.) nicht genug Raum zu geben – und damit auch z. B. die Gleichzeitigkeit von sozialen und völkischen Massenbewegungen nicht angemessen erklären zu können.

Einigkeit scheint allerdings darüber zu bestehen, dass Wilhelm II. zu den Gegenkräften einer gesellschaftlichen Modernisierung zu zählen ist (Richter, Podium 2, 05.12.). Sein neo-absolutistisches Herrschaftsverständnis war mit jeglicher Form parlamentarischer Mitbestimmung, z. B. nach englischem Modell, unvereinbar.

Bei seiner Herrschaftsinszenierung stellte Wilhelm II. seine Rolle als oberster Heerführer in den Vordergrund. Damit bezog er sich auch auf das Narrativ von der Vereinigung der deutschen Nation als Folge dreier siegreicher Kriege. Der im Anschluss daran entwickelte autoritäre Nationalismus macht das Kaiserreich bis heute für antidemokratische Kräfte zu einem attraktiven historischen Bezugspunkt (Conze 2020).

3.3.2a – Erster Weltkrieg

Angesichts der vielen Krisen in Europa seit 1900, die diplomatisch gelöst werden konnten, diskutieren Historiker*innen bis heute, warum es ausgerechnet nach dem Sarajevo-Attentat

zu einem Krieg dieser Größenordnung kommen konnte und wie die Verantwortung hierfür verteilt werden sollte. Anders als Clark (2012) sehen international viele Historiker*innen hier weiterhin Berlin und Wien im Fokus (Mombauer 2015).

Das Deutsche Reich war durch die ungeschickte Außenpolitik Wilhelms II. und die Flottenrüstung politisch isoliert und sah sich durch ein erstarkendes Russland militärisch bedroht. Wilhelm II. und die Oberste Heeresleitung entschieden sich daher für einen Präventivschlag und griffen dafür auf den 1905 entwickelten Schlieffenplan zurück, der sich allerdings als ebenso veraltet erweisen sollte wie die Ausrüstung der Soldaten und ihr Training, was insbesondere in den ersten Kriegsmonaten zu hohen Verlusten führte. Wilhelm II. zeigte sich von der Kriegsrealität schnell überfordert und wurde im Kriegsverlauf vollständig entmachteter. Der Novemberrevolution 1918 entzog er sich durch Flucht in die Niederlande.

3.3.2b – Allianz mit dem Nationalsozialismus

Haus Doorn, der Wohnsitz Wilhelms II. im Exil, entwickelte sich zu einem wichtigen Treffpunkt konservativer Kräfte, die an einer Rückkehr zur Monarchie in Deutschland arbeiteten. Da Wilhelm II. selbst nicht reisen durfte, pflegten seine Familienmitglieder sowie alte Freund*innen das Netzwerk persönlicher Kontakte in Deutschland. In den 1920er Jahren kam es zu ersten Gesprächen mit der NSDAP-Führung. 1931 besuchte Hermann Göring zweimal persönlich Wilhelm II. im Exil (Pekelder u. a. 2021). Söhne Wilhelms II. traten in Deutschland öffentlich in NS-Uniformen und bei Parteiversammlungen auf. Ihre Bedeutung für den Erfolg des Nationalsozialismus hat Stephan Malinowski eindrucksvoll belegt (2021). Über die Rolle, die der Ex-Kronprinz auf dem Weg zu Hitlers »Machtergreifung« gespielt hat, wird allerdings derzeit vor Gericht gestritten.

Nachdem Hitler den Monarchisten im Frühjahr 1933 noch Hoffnungen gemacht hatte, signalisierte er später im Jahr, dass es in seinem Reich keine Doppelspitze geben werde. Während Wilhelm II. damit zur Randfigur wurde, suchten der Ex-Kronprinz und sein Nachfolger *in spe* weiterhin die Nähe zum NS-Regime (Malinowski 2021).

3.3.3 – Antisemitismus

Laut Verfassung waren Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich allen anderen Bürger*innen gleichgestellt. Dennoch erlebten sie anhaltende Diskriminierung, wobei religiöse Motive zunehmend von rassistischen Vorurteilen überlagert wurden. Die Eltern Wilhelms II. bezogen offen gegen die antisemitischen Bewegungen im Reich Stellung. Auch Wilhelm II. pflegte in seiner Regierungszeit regelmäßig Kontakt zu Personen des jüdischen Lebens, kurzzeitig sprach er sich sogar für die Gründung eines jüdischen Staates aus. Früh wurde aber auch seine Nähe zu antisemitischen Kreisen sichtbar. Anzeichen für ein rassistisch grundiertes Weltbild finden sich in allen Phasen seiner Regierungszeit. Mündlich und in Briefen zitierte er antisemitische Stereotypen und verbreitete Verschwörungstheorien (Röhl 1995). Mit der Empfehlung des antisemitischen Buchs »Grundlagen des XIX. Jahrhunderts« von H. S. Chamberlain (1899) als Pflichtlektüre für angehende Oberschullehrer*innen sorgte er nachhaltig für die Verbreitung rassistischen Gedankenguts (Dt. Bundestag 2007). Nach seiner Abdankung 1918 scheint sich sein Antisemitismus weiter gesteigert zu haben. Die oft zitierten Briefzeilen »Die Presse, die Juden und Mücken sind eine Pest, von der sich die Menschheit so oder so befreien muß – I believe the best would be gas?«, die er 1927 an seinen amerikanischen Freund Bigelow schreibt, sind nur ein Beispiel von vielen (Urbach 2020).

In Blogs und Online-Foren wird der Antisemitismus Wilhelms II. häufig relativiert und verharmlost. Unbestreitbar konnten sich Wilhelm II. und seine Söhne in internationalen antisemitischen Netzwerken bewegen. Nicht nur das Beispiel seiner Eltern zeigt aber, dass es auch Mitgliedern der gesellschaftlichen Eliten möglich war, sich gegen Antisemitismus zu positionieren.

3.3.4. – Antislawismus

Die Entwicklung der Idee eines deutschen Nationalstaats Mitte des 19. Jhdts. war begleitet von verschiedenen Ausgrenzungs- und Abgrenzungsnarrativen. Zu letzteren gehört der Antislawismus, der sich allgemein gegen die Bevölkerung der Länder östlich der deutschen Grenzen richtete und eine kulturelle Überlegenheit der Deutschen gegenüber den »Slawen« behauptete. Diese Ideologie diente zur Rechtfertigung der antislawi-

schen Siedlungspolitik in Ostpreußen unter Bismarck und später auch unter Wilhelm II. Ab 1900 nahm der Antislawismus rassistische Züge an und kann mit seiner Rhetorik als Vorbereitung der NS-Lebensraumplanung gelten (Vlahek 2022).

3.3.5 – Imperialismus / Kolonialismus

Anders als Bismarck verfolgte Wilhelm II. eine expansionistische Kolonialpolitik, z. B. mit dem Engagement deutscher Truppen in China. Nach einem Attentat auf einen deutschen Diplomaten 1900 forderte Wilhelm II. eine internationale Strafexpedition. Seine Worte »Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht!« (sog. Hunnenrede), wurden von deutschen Soldaten nachweislich als Tötungsbefehl verstanden (Söseman 1976) und geben den Grundton für den Umgang mit der Gegenwehr indigener Bevölkerung gegen Übergriffe durch Kolonialherren vor. Neben den Massakern in Peking (1900) sind insbesondere der Völkermord an den Herero und Nama (1904-08) und der Maji Maji-Krieg (1907) zu nennen. Erwähnenswert ist, dass die Haager Landkriegsordnung von 1899/1907 ausdrücklich »die Erklärung, dass kein Pardon gegeben wird« untersagte.

Im Zuge einer Reform der deutschen Kolonialpolitik wurden Wissenschaften mit Kolonialbezug besonders gefördert. Ab 1908 bot auch die WWU Lehrveranstaltungen verschiedener Disziplinen unter der Überschrift Kolonialwissenschaften an. Eine systematische Erforschung dieses Teils der Universitätsgeschichte steht noch aus.

3.3.6 – Wissenschaft und Technik

Von seinen »Schulreden« 1890 (Penzler Bd. 1) bis zu seiner Autobiografie 1922 betonte Wilhelm II., dass es Aufgabe von Schule und Universität sei, technisches Wissen und Erfindergeist zu fördern. Umfassende Bildung im Humboldtischen Sinne sei überflüssig und sogar gefährlich, weil sie zu kritischem Denken führe.

In Zeiten der Hochindustrialisierung waren Wirtschaft und Wissenschaft Triebkräfte der Globalisierung. Wilhelm II. sah dagegen beide Felder als Kampfplätze im Wettstreit der Nationen, auf denen es darum gehe, die Überlegenheit der deutschen Nation zu beweisen.

Wilhelm II. stellt sich in seiner Autobiografie als engagierter Förderer von Wissenschaft und

Technik dar. Dieser Topos wird in der Forschung häufig wiederholt und als Beleg z. B. sein Interesse an Technischen Hochschulen oder an den großen Infrastrukturprojekten seiner Zeit angeführt (König 2007). Zugleich wirkt die Begeisterung Wilhelms II. eher sprunghaft und anekdotisch. Jüngere Forschungen zur preußischen Wissenschaftspolitik zeigen, dass Initiativen zur Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems nicht von Wilhelm II. ausgingen. Dies gilt sowohl für die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute Max-Planck-Gesellschaft) im Jahr 1911, die auf den Theologen und Wissenschaftsmanager Adolf Harnack zurückging und von der Industrie finanziert wurde, als auch für die Erhebung der Akademie Münster zur Universität. Letztere ging auf eine Initiative der Universität zurück und war nur erfolgreich, weil die Stadt Münster und die Provinz Westfalen 1902 und auch später erhebliche finanzielle Mittel für den Hochschulausbau aufbrachten (Spenkuch 2010).

3.3.7 – Förderung der Universität Münster

Die Vorgänge um die Universtätserhebung (vgl. 3.3.5) und die Namensverleihung (vgl. 3.1.2) lassen weder ein besonderes materielles noch ein persönliches Engagement Wilhelms II. für die nach ihm benannte Universität erkennen. Über die bloße Unterzeichnung der Kabinettsordre zur Namensverleihung hinaus gab es kein weiteres Signal Wilhelms II., das eine Verbundenheit mit dem Hochschulstandort Münster zum Ausdruck bringt. Auch in Münster wurde Wilhelm II. während seiner Regierungszeit nicht über die üblichen Kaiserfeierlichkeiten hinaus geehrt (vgl. 3.2). Bei der erneuten Benennung nach Wilhelm II. 1952 wurde im Senatsprotokoll lediglich das Abstimmungsergebnis dokumentiert. Eine ehrende Stellungnahme zu Wilhelm II. seitens der Universität aus dieser Zeit ist nicht bekannt. Daher fällt es schwer, ihn im selben Sinne als Stifter anzusprechen wie die Namensgeber anderer Universitäten mit vergleichbaren Traditionsnamen.

Dass im Rahmen der Namensdebatte 1996/97 ernsthaft die Frage erörtert wurde, ob im WWU-Namen Wilhelm I. oder Wilhelm II. geehrt werde, darf als ein weiteres Indiz dafür gelten, dass man nicht von einem lebendigen und positiven Verhältnis der Universität zu ihrem Namensgeber sprechen kann.

4 – Presse & Resonanz

4.1 – PRESSEBERICHTERSTATTUNG

Über die Senatsentscheidung, sich wieder mit dem Namensgeber der WWU zu beschäftigen, wurde im Sommer 2020 in den großen deutschen Zeitungen berichtet. Seither beschränkte sich die Berichterstattung über das Projekt »Zur Sache WWU« auf regionale Medien, die regelmäßig über Veranstaltungen und Zwischenstände berichtet haben. Die historisch-kritische Auseinandersetzung mit Wilhelm II. wurde insbesondere von den Westfälischen Nachrichten wohlwollend begleitet. In der Berichterstattung über die Namensdebatte an der Universität Tübingen wurde deutlich, dass die überregionalen Medien den WWU-Prozess aber weiterhin im Blick haben.

4.2 – HOMEPAGE

Direkt nach Freischaltung der Projekthomepage gingen eine Reihe von ausführlichen und inhaltlich differenzierten Kommentaren zur Namensdebatte ein, die im Wesentlichen dazu dienten, die bereitgestellten Informationen zu vertiefen.

4.3 – SOCIAL MEDIA

Reaktionen auf Meldungen zum Projektbeginn gab es vor allem auf Facebook. Dort wurde mehrheitlich die Debatte als solche in Frage gestellt, jedoch mit Argumenten, die bereits aus anderen Namensdebatten bekannt sind, also austauschbar wirken. Indiz hierfür ist auch, dass Rückfragen anderer Nutzer*innen nach konkreten Argumenten zur WWU-Debatte nicht beantwortet wurden (vgl. UKK WiSe 21/22).

Auch auf die Ausstellungsankündigung im Sommer '22 gab es Kommentare (Instagram), die die Namensdebatte grundsätzlich in Frage stellten. Mindestens ebenso viele Kommentare bewerteten jetzt den WWU-Prozess aber positiv.

4.4. – RÜCKMELDUNGEN IN DER AUSSTELLUNG

In der Ausstellung waren die Besucher*innen eingeladen, zwei Leitfragen zu beantworten: »Zu Recht geehrt?« und »Kind seiner Zeit?«. Viele der Antworten waren ausführlich und sachlich formuliert. Dass sich die Universität öffentlich mit ihrem Namensgeber auseinandersetzt, wurde durchweg begrüßt. Die Stimmen, die sich für eine Umbenennung aussprachen, überwiegen deutlich.

Während auf einigen Antwortkarten die historische Distanz betont wurde und, dass man historische Personen nicht nach heutigen Maßstäben beurteilen solle, wurde auf anderen Karten argu-

mentiert, dass in der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit eine Chance für die Gegenwart liege (vgl. UKK WiSe 22/23).

Die auf den Antwortkarten mehrfach formulierte Anregung, den WWU-Namen als Mahnung beizubehalten, wurde auch bei einer Podiumsdiskussion vom Publikum geäußert. Als Antwort wurde vom Podium einhellig betont, dass es nicht eines Universitätsnamens bedürfe, um sich historisch-kritisch mit Wilhelm II. auseinanderzusetzen (Podium 2).

5 – Zitierte Literatur

- Die Darstellung in Berichtsteil 3.1 beruht auf Archivmaterial und anderen Quellen, die auf der Projekthomepage ausführlich dokumentiert und kommentiert sind. Dort sind auch die Nachweise (Archivsignaturen etc.) hinterlegt.
- Clark, Christopher: Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers. München 2008.
- Clark, Christopher: The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914. London 2012.
- Clark, Christopher: Prisoners of Time. Prussians, Germans and Other Humans. Dublin 2021.
- Conze, Eckart: Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe. München 2020.
- Goetz, Walter: Wilhelm II. und die deutsche Geschichtsschreibung. In: Historische Zeitschrift, 1955, Bd. 179, S. 21-44.
- Deutscher Bundestag – Wissenschaftliche Dienste: Judenfeindschaft und Antisemitismus bei Kaiser Wilhelm II. (Ausarbeitung WD 1 – 172/07).
- König, Wolfgang: Wilhelm II. und die Moderne: der Kaiser und die technisch-industrielle Welt. Paderborn 2007.
- Kroll, Frank-Lothar u.a. (Hg.): Die Hohenzollern Debatte. Beiträge zu einem geschichtspolitischen Streit. Berlin 2021.
- Malinowski, Stephan: Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration. Berlin 2021.
- Mombauer, Annika: Guilt or Responsibility? The Hundred-Year Debate on the Origins of World War I. In: Central European History 2015, Bd. 48, Nr. 4, S. 541-564.
- Pekelder, Jacco u.a.: Der Kaiser und das »Dritte Reich«. Die Hohenzollern zwischen Restauration und Nationalsozialismus. Göttingen 2021.
- Penzler, Johannes (Hg.): Die Reden Kaiser Wilhelms II. 4 Bde. Stuttgart 1897-1915.
- Richter, Hedwig: Aufbruch in die Moderne. Reform und Massenpolitisierung im Kaiserreich. Berlin 2021.
- Röhl, John: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik. München 1995.
- Röhl, John: Wilhelm II. 3 Bde. München 1993-2008.
- Söseman, Bernd: Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Anmerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven. In: Historische Zeitschrift 1976, Bd. 222, S. 342-358.
- Spenkuch, Hartwin: Die Politik des Kultusministeriums gegenüber den Wissenschaften und den Hochschulen. In: Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Preußen als Kulturstaat. Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen. (= Acta Borussica, NF, 2. Reihe, Bd. 2.1.) Berlin 2010. S. 135-288.
- Spenkuch, Hartwin: Preußen – eine besondere Geschichte. Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur 1648–1947. Göttingen 2019.
- Urbach, Karina: Useful Idiots: the Hohenzollerns and Hitler. In: Historical Research 2020, Bd. 93, Nr. 261, S. 526-550.
- Vlahek, David: Deutschnationaler und nationalsozialistischer Antislawismus – Kontinuitäten und Paradigmenwechsel eines heterogenen Ressentiments (1848-1945). In: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung. 2022, Bd. 71, H. 1, S. 1-38.
- Wilhelm II.: Ereignisse und Gestalten 1878-1918. Berlin/Leipzig 1922.

Münster, 31.12.2022

Berichterstattung:

Dr. Eckhard Kluth, Kathrin Schulte
Projektteam »Zur Sache WWU«
Zentrale Kustodie & Kulturbüro
Robert-Koch-Str. 40, 48149 Münster
Tel.: 0251 – 83-32861
Mail: zursachewwu@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/ZurSacheWWU

Presseanfragen bitte an:

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Schlossplatz 2, 48143 Münster
Tel.: 0251 – 83-22232
Mail: communication@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/kommunikation/team